

Danses Macabres



Suisse

Totentanz-Vereinigung Schweiz

Präsident Franz Egger, Gasstrasse 44, 4056 Basel
Kassier Walter Matti, Mädergutstr. 37, 3018 Bern
Sekretär Josef Brülisauer, Brunnhalde 7a, 6006 Luzern

Basel, im November 2020

Liebe Mitglieder

Der Totentanz hatte seine grosse Zeit im Spätmittelalter. Vergänglichkeit und Tod waren aber auch im Barock beliebte Motive. Ein interessantes barockes Beispiel ist der Felixaltar in der Wallfahrtskapelle Hergiswald. Josef Brülisauer stellt den Altar vor.

Nach vielen Jahren im Depot ist der Churer Totentanz der Öffentlichkeit wieder zugänglich. Er ist Teil des neu eingerichteten Domschatzmuseums Chur. Frau Anna Barbara Müller-Fulda berichtet über die Eröffnungsfeier von Ende August 2020. Das Bündner Kunstmuseum Chur nahm das Ereignis zum Anlass eine Ausstellung über den Zusammenhang von Liebe und Tod einzurichten. Stephan Kunz und Stefan Zweifel stellen die Ausstellung vor. Schliesslich kann mit Freude das Erscheinen des Buches von Gaby Weber über den Churer Totentanz angezeigt werden. Herzliche Gratulation. Eine Besprechung der Neuerscheinung wird folgen. Der letzte Beitrag ist der Jahresversammlung in Muri im Kanton Aargau gewidmet. Walter Matti berichtet über die spannende Führung durch das ehemalige Kloster Muri. Über den geschäftlichen Teil orientiert Sie das Protokoll. Der Autorin und den Autoren danke ich herzlich für ihre Beiträge.

Im Namen des Vorstandes wünsche ich Ihnen trotz vieler Einschränkungen schöne Wochen. Bleiben Sie gesund. Freundliche Grüsse

Franz Egger, Präsident

Der Tod erschiesst den Totengräber am Felixaltar von Hergiswald

Text: Josef Brülisauer

Fotos: Walter Matti

Das Antependium des Felixaltars im Hergiswald zeigt eine nicht sehr häufige Darstellung: Der Tod erschiesst den Totengräber. Im Hintergrund steht der Sarg, welcher mit einem schwarzen Bahrtuch mit weissem Kreuz bedeckt ist. Darauf stehen Weihwasserkessel und Wedel, rechts daneben liegt ein offenes Buch. Auf den zwei Seiten steht: „STATUTUM HOMINI SEMEL MORI / TIBI HODIE CRAS MIHI“ (Es ist des Menschen Bestimmung, einmal zu sterben – heute Du morgen ich). Davor schaufelt der Totengräber das Grab. Von rechts zielt der Tod mit dem Pfeilbogen auf den Jüngling. Zu den Füßen des Knochenmannes liegen seine Trophäen: Tiara, Kardinalshut, Papstkreuz, Mitra, Krone, Szepter, Hüte, Schwert und Degen.



Das Antependium „Der Tod erschiesst den Totengräber“ am Felixaltar in Hergiswald

Diese Memento Mori Darstellung ist eingebettet in verschiedene Szenen am Altar des Katakombenheiligen Felix. Da von ihm keine Lebensgeschichte als Vorlage zur Verfügung stand, wurde sein Altar mit den Weltgerichtsszenen ausgeschmückt.

In der Mitte steht der Märtyrer Felix, der den Tod bereits überwunden hat, im Feldherrenkostüm. Ihn umringen kriegerische Putten. Zu seinen Füßen in der Predella des Altares ist die Szene mit der Auferstehung der Toten aus den Gräbern dargestellt. Nach links (von Felix aus gesehen) werden sie zu den

Teufeln, nach rechts zu den Engeln geführt. Im Hintergrund dirigiert der Erzengel Michael (in einem ähnlichen Kostüm wie Felix) das Geschehen. Darunter direkt neben dem Antependium ist links die Hölle mit den Teufeln und Verdammten, rechts das Fegfeuer mit den Seelen in der Läuterung dargestellt. Die Geschichte wird auf den gewundenen Säulen weitergeführt. Rechts führen Engel die Seligen in den Himmel, auf der linken Säule wird der Sturz der gefallenen Engel dargestellt.



Der Felixaltar in der Wallfahrtskirche Hergiswald

Über dem Heiligen zeigt sich das Bild des dichtgedrängt mit Heiligen gefüllten Himmels. Ganz oben sitzt klein und unscheinbar Gottvater. Darüber zuoberst auf dem Giebel steht Christus als Weltenrichter. Maria und Johannes bitten darunter für die Menschen. Daneben blasen Engel die Posaunen und zeigen Siegeszeichen. Aussen stehen zwei Heilige der Thebäerlegion: Mauritius, der erste Patron der Hofkirche Luzern und Urs oder Viktor. Rechts aussen neben Felix steht der hl. Franz von Assisi (der Patron des Johanniter-Grosspriors Franz von Sonnenberg, des Stifters des Altares) und rechts aussen der hl. Ludwig IX. von Frankreich (der Patron von Ludwig von Wyl).



Die Auferstehung der Toten in der Predella

Der Kapuzinerpater Ludwig von Wyl ist der Spiritus Rector dieses Altares und der gesamten Kirche von Hergiswald. Von einer Reise nach Rom brachte er 1650 den Leib des Märtyrers Felix, eines Katakombenheiligen, mit. Im Herbst 1651 wurde der Leichnam feierlich in den Hergiswald überführt und die Übertragung mit einem Festspiel zur Geschichte des Wallfahrtsortes abgeschlossen. Ludwig von Wyl wurde 1594 als Johann Georg geboren. Seine Eltern waren der Ratsherr und Schiffherr Ludwig von Wyl und Dorothea Bircher, sein Bruder der

Maler Jakob von Wyl, dem der Totentanz im Regierungsgebäude in Luzern zugeschrieben wird. Er studierte in Luzern bei den Jesuiten, wurde Wartner (Kandidat für eine Chorherrenstelle) in Beromünster. 1613 aber trat er als Novize bei den Kapuzinern in Freiburg i.Br. ein. Als Pater Ludwig wurde er Novizenmeister in Rheinfelden, dann Lektor für Philosophie und Theologie in Freiburg i.Üe., in Solothurn und Luzern. Später war er Bauleiter 1644-1646 und 1652 bis zum Tod Generalrat. Dazu war er Guardian in Rheinfelden, Freiburg i. Üe., Solothurn, Luzern, Wil SG und Provinzial 1654-1657. Seine Amtszeit war die fruchtbarste der Provinzgeschichte: Er hat sechs Niederlassungen gegründet, zwei Klöster voll ausgebaut, sechs Hospize zu Klöstern erhoben. Und daneben war er 1645-48 und 1651-1662 führend beim Bau der Wallfahrtskapelle Hergiswald. 1663 starb er in der Nähe von Dagmersellen auf dem Weg zum Provinzkapitel in Solothurn. Begraben wurde er in Sursee.



Ansicht der Wallfahrtskapelle Hergiswald von Norden

Wie für die weiteren Arbeiten im Hergiswald suchte Ludwig von Wyl die besten

Künstler aus der Region. Die Arbeiten am Felixaltar übertrug der Stifter Franz von Sonnenberg dem Bildhauer Hans Ulrich Räber (1608-1664). Die Fassung der Figuren besorgte Heinrich Wägmann. Räber hatte 1637-1649 die Altarfiguren und Reliquientafeln für die wiederaufgebaute Hofkirche Luzern, 1644-1648 die Vermählungs- und Grablegungsgruppe für die Wallfahrtskapelle St. Jost zu Blatten bei Malters, 1644-1651 Figuren am Chorgestühl der Luzerner Franziskanerkirche und 1649-1652 die Altar- und Kanzelplastik der Pfarrkirche Willisau geschaffen. In der Wallfahrtskapelle Hergiswald hat er auch am Hochaltar vor der Loretokapelle und am Antoniusaltar gearbeitet. Ausserdem war er in erster Ehe mit Verena von Sonnenberg verheiratet. Sie war wohl mit dem Stifter des Felixaltars verwandt.

Mit dem Antependium und dem gesamten Aufbau des Felixaltars ist dem Initianten Pater Ludwig von Wyl, dem Stifter Franz von Sonnenberg und dem Künstler Hans Ulrich Räber eine eindrückliche Erinnerung an die Vergänglichkeit des Lebens gelungen. Sie passt damit bestens in das lehrhafte barocke „Theatrum sacrum“ dieser Wallfahrtskirche.

Das Original des restaurierten Antependiums befindet sich im Historischen Museum Luzern. Es trägt die Inventarnummer HMLU 00754. Das originale Relief hat allerdings alle Farbspuren verloren.

Literatur

Dieter Bitterli, Die Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau in Hergiswald. Bern 2000. (Schweizerische Kunstführer GSK). S. 24-28.

Barbara Henning, André Meyer, Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, NA Bd. 2, Das Amt Luzern, Die Landgemeinden, Bern 2009. S. 244-247.

Regula Odermatt-Bürgi, Todesdarstellungen in der Innerschweizer Kunst vom 14. bis 18. Jahrhundert. In: Der Geschichtsfreund, Stans 149/1996, S. 166-168.

Zur Eröffnung des Domschatzmuseums in Chur

Anna Barbara Müller-Fulda

Der Churer Domschatz, der seit den 1940er Jahren in der unteren Sakristei der Kathedrale besichtigt werden konnte, wurde im Jahre 2002 wegen Umbauarbeiten in den Kulturgüterschutzraum des Rätischen Museums verlegt. Seit Ende August 2020 ist er zusammen mit den Churer Todesbildern im neuen Domschatzmuseum im südlichen Flügel des Bischöflichen Schlosses in Chur untergebracht.

Das Domschatzmuseum verfügt über zwei Sammlungsbestände: Zum Ersten über den eigentlichen Domschatz, der sich aus Reliquiaren und liturgischen Geräten zusammensetzt. Zum Zweiten wird im Untergeschoss der schweizweit einmalige Zyklus der Todesbilder von 1543 aus dem Bischöflichen Schloss gezeigt, der sogenannte Churer Totentanz.

Für die Eröffnung des Domschatzmuseums mit seinem beschränkten Platzangebot waren verschiedene Anlässe vorgesehen: eine offizielle Eröffnungsfeier mit geladenen Gästen sowie im Anschluss zwei Tage der offenen Tür für die interessierte Bevölkerung. Denn aufgrund der klimatischen Bedingungen im Museum sind sowohl im Erdgeschoss als auch im Untergeschoss jeweils nur 15 Personen zugelassen.

Das Museum wurde zuerst am Donnerstag, 27. August 2020 im Rahmen einer Feier mit zahlreichen Würdenträgern eröffnet. Bischof Peter Bürcher, Regierungsrat Jon Domenic Parolini und Stadtpräsident Urs Marti haben im Saal des Hotels Marsöl vor etwa 90 geladenen Gästen die grosse Bedeutung des Churer Domschatzmuseums hervorgehoben. Sie betonten, was für ein Gewinn das Domschatzmuseum für die Stadt Chur und den ganzen Kanton Graubünden darstellt. Bischof Peter Bürcher sprach in seiner Rede besonders von den Todesbildern, die während 40 Jahren für die Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich waren. Er kann sich vorstellen, dass dies nicht nur organisatorische Gründe hatte, sondern vielleicht auch ein Zeitzeichen darstellt: Die Todesbilder konfrontieren den Menschen nämlich mit seiner Sterblichkeit, doch der Tod, das Ende des menschlichen Lebens, ist in unserer Gesellschaft nach wie vor ein Tabu. Ausgerechnet im Eröffnungsjahr des Domschatzmuseums haben die Churer Todesbilder durch Corona eine neue Bedeutung bekommen. Wer hätte vermutet, dass uns der Tod plötzlich wieder so nahekommen würde. Weiter sprach Bischof Peter Bürcher auch über den Domschatz, dessen sakrale Kunst ein Widerschein der Schönheit Gottes sei.

Regierungsrat Jon Domenic Parolini und Stadtpräsident Urs Marti sind sich einig, dass das neue Domschatzmuseum eine Bereicherung für die Bündner Museumslandschaft sei, ein richtiger Glücksfall. Mit dem Domschatzmuseum wird ein Teil des Bischöflichen Palastes öffentlich und so können jetzt zahl-

reiche Einheimische und Touristen auf dem Hof in Chur nicht nur die Kathedrale, sondern auch den dazugehörigen Domschatz und die Todesbilder besuchen.

Nach den Eröffnungsreden hatten die geladenen Gäste die Möglichkeit im Bischöflichen Schloss an verschiedenen Führungen teilzunehmen.

Die Öffentlichkeit erhielt am darauffolgenden Wochenende vom 29. und 30. August 2020 die Möglichkeit, das Domschatzmuseum kostenlos zu begutachten. Kurz vor der Türöffnung wurde das Museum vom Delegierten des Apostolischen Administrators, Dr. Martin Grichting, eingesegnet. Er vertrat Bischof Peter Bürcher, der aufgrund eines Treffens mit einer an Corona erkrankten Person in Quarantäne weilen musste. Auch das feierliche Pontifikalamt am Sonntagmorgen musste leider ohne den Bischof stattfinden.

Sowohl die Bevölkerung der Stadt Chur als auch auswärtige Gäste erschienen trotz des nasskalten Wetters in grosser Zahl, um an einem der beiden Tage der offenen Tür einen Blick ins neue Domschatzmuseum zu werfen. Wer aufgrund der begrenzten Besucherzahl im Museum warten musste, brauchte sich nicht zu langweilen. Der Archäologische Dienst und die Denkmalpflege des Kantons Graubünden waren mit Vertretern vor Ort und erläuterten spannende Details zur Baugeschichte des Bischöflichen Schlosses und zur Geschichte des gesamten Hofes. Auch wenn im Museum vorsorglich Maskenpflicht herrschte und sich alle Besucherinnen und Besucher registrieren lassen mussten, war das Interesse gross. Sowohl die Exponate des Domschatzes als auch die Todesbilder beeindruckten die Gäste sehr. Rund 600 Personen besuchten das neue Domschatzmuseum am Eröffnungswochenende.

Begleitend zur Eröffnung des Churer Domschatzmuseums gestaltete das Bündner Kunstmuseum die Sonderausstellung «Dance Me to the End of Love. Ein Totentanz (29.8. bis 22.11.).





Dance Me to the End of Love. Ein Totentanz

Stephan Kunz und Stefan Zweifel

Die Ausstellung konfrontiert uns mit dem Zusammenhang von Liebe und Tod und führt uns von der Feier des sinnlichen Augenblickes in die Vergänglichkeit und das Ende des Daseins. Ihr Ausgangspunkt ist ein Zyklus von 25 Todesbildern, die 1543 nach den berühmten Holzschnitten von Hans Holbein d.J. für das Bischöfliche Schloss in Chur geschaffen wurden und ab Herbst 2020 nach langer Zeit erstmals wieder öffentlich zugänglich sein werden. Für das Bündner Kunstmuseum ist die Eröffnung des Churer Domschatzmuseums der Anlass, dem Thema «Totentanz» eine eigene Ausstellung zu widmen. Statt der ikonographischen Tradition der Konfrontation des Lebens mit dem Tod zu folgen, stehen in der Ausstellung der Tanz, die Bewegung, die Ekstase und die Metamorphose bis hin zur Auflösung im Tod im Zentrum.

Die Ausstellung geht aus vom Moment der Bewegung und zeigt mit Werken von Jackson Pollock, Willem de Kooning, Jean Tinguely, Rebecca Horn und Daniel Schmid wie in der Bewegung die gesicherten Grundlagen unseres Lebens aufgelöst werden. Sie führt einerseits in eine Wunderkammer, die ganz im Zeichen des Memento mori steht und kulturhistorische Objekte mit Werken von Albrecht Dürer bis Andy Warhol zusammenbringt. Andererseits folgt die Ausstellung der Dynamik des Tanzes, angetrieben von der Liebeslust und der metamorphotischen Transzendierung des Körpers in Werken von Auguste Rodin und Gustav Klimt bis Yves Klein, von Man Ray bis Markus Raetz, von Vaslav Nijinsky und Ernst Ludwig Kirchner bis Maurice Béjart. Sie führt aber auch ausgehend vom antiken Totenkult und Mysterienspielen über abgründige Märchenbilder von Hans Christian Andersen in die Welt des Cabaret und zu den Phantasien eines Marquis de Sade, die sich in den Collagen von Hodel/Schumacher/Clavadetscher spiegeln.

Bündner Kunstmuseum Chur, bis 22. November 2020



Mitgliederversammlung vom 12. September 2020 in Muri Impressionen

Walter Matti

Die diesjährige Mitgliederversammlung fand wegen der Corona-Pandemie nicht im Frühling, sondern erst im Herbst statt. Nach der speditiv verlaufenen Sitzung im Restaurant Tomate und dem reichhaltigen Mittagessen, begaben wir uns ins Klosterareal Muri.

Im Vortragssaal der Gemeinde Muri stellte Lukas Brülisauer, der Gestalter der Webseite, den Aufbau und den Gebrauch des neuen Verzeichnisses über die bildlichen Totentänze der Schweiz vor. Mit herzlichem Dank und kräftigem Applaus wurde seine Arbeit gewürdigt. Anschliessend führte uns Peter Hochuli durch das ehemalige Kloster Muri.

Das im Jahr 1027 von den Habsburgern gestiftete Kloster erlebte eine beeindruckende Geschichte vom Hoch- und Spätmittelalter über Reformation und Barock. Im Jahre 1841 wurde das Kloster von der radikalen aargauischen Regierung aufgehoben. Die Mönche zogen nach Gries bei Bozen, wo die Gemeinschaft bis heute unter dem Namen Muri-Gries fortlebt. Das ehemalige Kloster Muri kann zwei künstlerische Spitzenwerke vorführen: die im Barock zum Zentralbau umgebaute Kirche und den mit Glasgemälden geschmückten Kreuzgang.

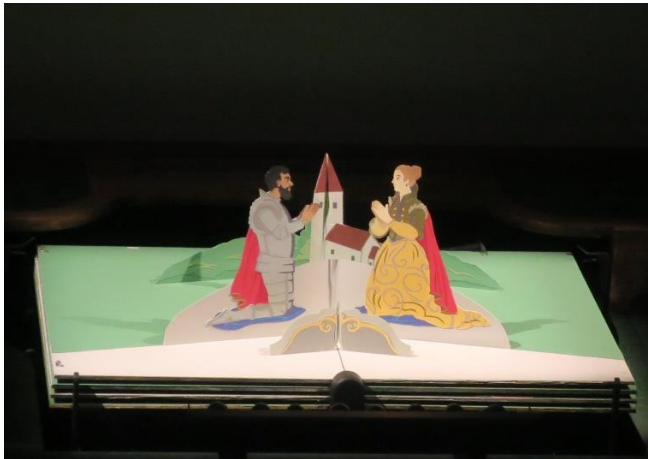


Westansicht



Gartenanlage im Innenhof des Kreuzganges

Die Führung begann mit einer kurzen Diaschau, die auf spielerische Weise in die Geschichte des Klosters einführt.



Radebot aus dem Hause Habsburg und seine Gemahlin Ita von Lothringen gründen das Kloster Muri 1027



weitreichendes Beziehungsnetz mit Exponenten des politischen und kirchlichen Lebens aus ganz Europa



Loretto Kapelle mit der Herzgruft der Habsburger und ihrer Vorfahren

Im ehemaligen Ätekeller wurde ein kleines Museum eingerichtet. Prunkvolle Monstranzen und funkelnde Kelche präsentieren sich in Vitrinen. Anhand von Modellen lässt sich die bauliche Entwicklung des Klosters vom 11. bis ins 19. Jahrhundert verfolgen. Die Ausstellung gewährt auch Blicke hinter die Klostermauern. Beten und arbeiten war die Devise der Benediktiner.



Messgewand 17./18. Jh.



Sonnenmonstranz 1717

In der Loretto Kapelle befindet sich die Habsburgergruft. Hier fanden die Stifter und frühen Mitglieder der Habsburger Dynastie ihre letzte Ruhestätte, ebenso die beiden Herzen des letzten österreichischen Kaiserpaars Karl I. und Zita. Der Kreuzgang mit den 1957 wieder eingesetzten Glasgemälden stellt einen Höhepunkt der Renaissance-Glasmalerei in der Schweiz dar. 57 Kabinettschreiben von kirchlichen und weltlichen Stiftern, von Klöstern, Gemeinden und Städten, von Gesandten und einflussreichen Privaten, zeigen die Wappen der Stifter. Das weitläufige Beziehungsnetz des Klosters wird so sichtbar. Im Masswerk werden Szenen vom Alten und Neuen Testament dargestellt. Zwei Glascheiben, 'Die dankbaren Toten' im Westflügel, und die 'Fridolinsscheibe' im Ostflügel, werden auf unserer Webseite ausführlich beschrieben. Nach anfänglicher Absage, die Kirche wegen Konzertproben besichtigen zu können, konnten wir Dank unserem Führer die Kirche dennoch kurz besichtigen. Sie ist ein Hauptwerk des Barocks in der Schweiz. Der Zentralraum ist eine der schönsten Schöpfungen dieser Art weit und breit.



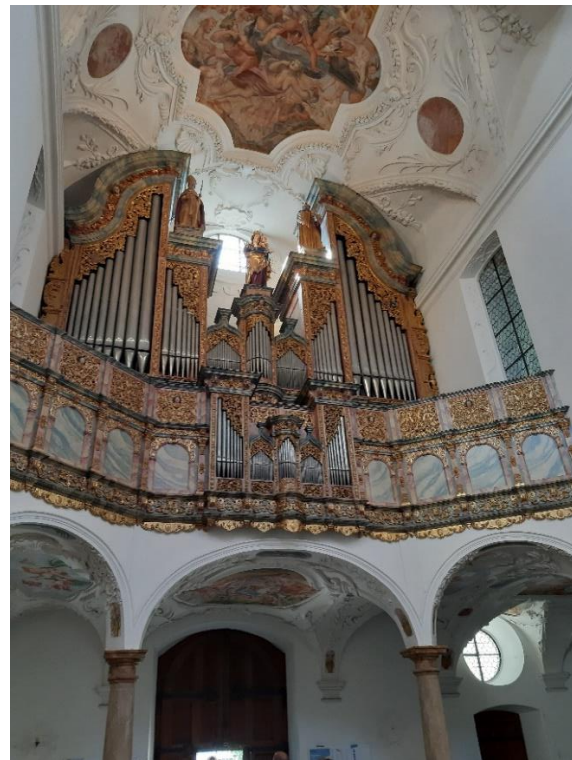
Sicht durchs Gitter zum Hochchor



seitliche Chororgel, 17. Jh.



Kuppelansicht



Hauptorgel, erbaut 1630

Immer wieder gebaut, umgebaut, erweitert und angepasst. Entstanden ist eine Symbiose verschiedener Stile. So beispielsweise der Nordturm gotischen Ursprungs, der Südturm mit der Uhr ist romanisch. 1558 veränderte man beide Türme in spätgotischer Manier.

Ein Posaune blasender, vergoldeter Engel steht auf dem Dach der Kuppel. Anhand dieser Figur erklärte der Führer, welche grosse Fläche mit wenig Material vergoldet werden kann. Für die Vergoldung dieses etwa 2,5 Meter grossen Engels wurden lediglich 68 Gramm Blattgold verwendet. Ironisch meinte der Führer, der nach Aarau blasende Engel stehe für das katholische Muri, das dem reformierten Aarau manchmal den Marsch blase.



Haupteingang



Posaune blasende Engel

Der letzte Teil der Führung war dem Maler Caspar Wolf (1735-1783) gewidmet, der aus Muri stammte. Ihm wurde vor einigen Jahren eine Ausstellung eingerichtet. Wasser, Landschaften und Berge mit dem malenden Künstler sind Hauptmotive seiner Bilder.

Um 15.50 Uhr wurde die offizielle Führung beendet. Viele Mitglieder besuchten anschliessend die medizinhistorische Büchersammlung von Dr. Franz Käppeli. Um 16.30 verabschiedeten sich die letzten Mitglieder.



Selbstbildnis von Caspar Wolf



Oberer Staubbachfall nach 1776



Landschaft, Wasser, malender Künstler